

FÖLT-Bericht

für das Jahr 2016



Liebe FÖLT-Freunde,

die Aufgabe unseres Vereins ist es, den ökologischen Landbau in den Tropen zu fördern. Damit wollen wir

- Bewohnern tropischer Länder eine gute Lebensperspektive eröffnen
- das lokale Klima positiv beeinflussen
- das globale Klima schützen

Unsere derzeitigen Schwerpunktländer sind Ruanda und der Senegal – vielleicht künftig auch Mali. Mit Hilfe von Spendern, der Stadt Heidelberg, dem ifeu-Institut und anderen Organisationen unterstützen wir Initiativen vor Ort, die den standortgerechten und ökologischen Landbau vorantreiben möchten.

Wir wollen aber auch Bewohner der reichen Länder der Erde dafür gewinnen, ihre Wirtschaftskontakte und Entwicklungskooperationen so zu gestalten, dass die Menschen in den Tropen eine Lebensperspektive in ihrer Heimat erhalten. Dass sie keine Fluchtursachen schaffen, sondern diese bekämpfen. Ein fairer Handel sowie eine ökologische und ressourcenbewahrende Landwirtschaft gehören dazu.

Genau diese Perspektive und Absicht möchte eine Ausstellung von FÖLT, bestehend aus sechzehn Tafeln und zwei Rollups, vermitteln. *Diese Ausstellung können Sie kostenlos ausleihen.* Wenden Sie sich bei Interesse bitte an uns.

Auf den nächsten Seiten schildern wir unsere Aktivitäten in Ruanda und im Senegal und was in Mali geplant ist. Jedes Projekt hat seinen eigenen Ansprechpartner, für jedes Projekt können Sie auch einzeln spenden.

Unsere Jahreshauptversammlung ist am 30. Juni 2017 beim BUND im Welthaus Heidelberg.

Wir laden Sie herzlich ein!

Der FÖLT-Vorstand:
Horst Fehrenbach
Holger Hitzelberger
Stephan Pucher
Dr. Ulrich Rehberg

Die Elemente des Ecofarming werden auf den Tafeln der Ausstellung erklärt.

FÖLT (im Welthaus)
Willy-Brandt-Platz 5
69115 Heidelberg
06221- 475904
SPucher@foelt.org
www.foelt.org

Mitgliedschaft:

Wollen Sie Mitglied werden? Rufen Sie uns an, wir senden Ihnen die Unterlagen zu. Ein Mitgliedsformular finden Sie unter www.foelt.de, oder wir schicken es Ihnen auf Anfrage per Post.

Ecofarming

Ecofarming in Ruanda setzt sich aus fünf Elementen zusammen, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig verstärken.

- Bäume:** Die Kombination aus Forst- und Landwirtschaft nennt man Agroforstwirtschaft. Diese ist Grundlage aller in den Tropen üblichen ökologischen Bewirtschaftungssysteme. Auch im Einfließen spielen Bäume eine zentrale Rolle.
- Tiere:** Tiere werden im Stall gehalten. Das hier für benötigte Futter lässt sich fast flächenspezifisch als Ernteeinzelprodukt anbauen. Tiere liefern wertvolles Fleisch und für den Achterhof Mist als Dünger. Sie steigern das Halbfeldniveau erheblich.
- Erosionsschutz:** Das wichtigste Kapital des Bauern ist der Boden. Das muss er schützen, um auch in Zukunft von seinem Hof leben zu können. In ruandischen Bergland gelingt dies durch lebende, temperaturliebende Hecken und Ernteschutzgräben.
- Organische Bodenpflege:** Der Mist aus dem Stall ist der wichtigste und beste Dünger für die ruandischen Bauern. Allerdings können zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit auch Gießlingspflanzen angebaut werden.
- Biodiversität:** Artenvielfalt auf den Feldern erhöht den Ertrag, sichert die vor klimatischen Schwankungen und stabilisiert das Ökosystem. Nützlichkeit und Einkommensicherung gehen hier Hand in Hand.

Ruanda: Unser Projekt wird erwachsen!

Seit vielen Jahren unterstützt FÖLT seinen Partnerverein Nyiramilimo bei Imkerei-Initiativen, dem Aufbau einer Schreinerwerkstatt oder mit Ziegenkrediten. All diese Projekte waren verknüpft mit der Umsetzung der Ecofarming-Idee und wurden in der Region Gisagara von einer sehr engagierten Gruppe Aktiver um Emmanuel Hategekimana hervorragend umgesetzt. Stets wurde solide gewirtschaftet; oft wurde mit weniger Geld als ursprünglich beantragt sogar mehr getan als vorgesehen.

Die Erfolge lassen sich sehen: Bäume, Hecken, eine funktionierende Tierhaltung und gute Bodenpflege. Und die Hoffnung, dass man diesen bescheidenen Wohlstand in Frieden weiterentwickeln kann – ganz wichtig, wenn man die Familie mit nur einem Hektar Land ernähren muss. Um auftretende Probleme zu bewältigen, schließen sich die Bauern zu kleinen Genossenschaften zusammen.

Unser Projektpartner geht nun den nächsten Schritt: Aus den Rückläufen der Ziegenkredite vergibt er inzwischen eigene Kleinkredite im Sinne des Projektes – unabhängig von FÖLT und seinen Spendern! FÖLT finanziert weiterhin die Beratung und die Baumschulen, mit denen die Umstellung auf Ecofarming erst möglich wird. Außerdem fördert FÖLT einen Wettbewerb, durch den die Bauernfamilien einen zusätzlichen Anreiz bekommen, sich für nachhaltige Landwirtschaft einzusetzen. 360 Familien nahmen 2016 wieder teil und pflanzten über 13.000 Bäume! Eine Entwicklung macht uns besonders glücklich: Die Bauern erkennen zusehends, dass eine langfristig stabile Landwirtschaft Artenvielfalt braucht. Unter den Bäumen sind über 4.000 Exemplare der langsam wachsenden, aber sehr wertvollen Mahagoni-Art *Cedrella odorata*: eine Investition für die nächste Generation.



Treffen einer kleinen Genossenschaft, die im Projekt gemeinschaftlich aktiv ist

All das veranlasst uns, im Jahr 2017 wieder einmal nach Ruanda zu fliegen. Wir wollen in einer Zukunftswerkstatt mit den Bäuerinnen und Bauern gemeinsam überlegen, wie wir die Erfolge noch verbessern können. Da Nyiramilimo finanziell immer eigenständiger wird, wollen wir unsere eigenen Mittel möglichst effektiv einsetzen und so noch mehr Menschen erreichen. In diesem Sinne hoffen wir auch in den kommenden Jahren weiterhin auf Ihre Unterstützung.

Ganz herzlich möchten wir an dieser Stelle allen Spenderinnen und Spendern, der Stadt Heidelberg, dem ifeu-Institut und der Klimaschutz-plus-Stiftung danken. Ohne sie wären die hier genannten Erfolge so nicht möglich gewesen.

Horst Fehrenbach (HFehrenbach@foelt.org)
Stephan Pucher (SPucher@foelt.org)

Spendenkonto:

FÖLT e.V.
Volksbank Kurpfalz H+G Bank
IBAN: DE05 6729 0100 0012 1363 07
BIC: GENODE61HD3
Stichwort: Ruanda

Der Genozid von 1994 prägt das Land noch immer.



Ich bin 46 Jahre alt. Mein erster Sohn kam kurz nach dem Genozid auf die Welt, ich habe ihn *Innocent* (der Unschuldige) genannt. Heute habe ich sieben Kinder, und mein Mann ist im Gefängnis. Schwere Arbeiten kann ich nicht selber machen, dafür muss ich Arbeiter bezahlen. © FÖLT/Heidi Schmitt



Mit so viel Fruchtbarkeit hatte ich nicht gerechnet.



Als ich in das Projekt eingestiegen bin, ging es mir vor allem um die Bäume. Mein Lieblingsplatz aber ist inzwischen der Kompost. Er ist ein Symbol für mein besseres Leben. Auf den Kompost kommt auch mein Mist, das gibt eine Mischung, die meine Ernten deutlich verbessert. © FÖLT/Heidi Schmitt



Chantal und Epiphany beteiligen sich aktiv an der Umstellung auf Ecofarming. Warum? Das erklären sie in der Ausstellung. Diese Ausstellung können Sie kostenlos ausleihen!

Senegal: Ein Traum wird Wirklichkeit – mit Ihrer Hilfe

Landwirtschaft muss anders gemacht werden, als die staatlichen Landwirtschaftsberater vorschlagen: Diese Meinung vertritt die Bauernorganisation UCT spätestens, seit bei Gemüsegärtnern in der Region Sine Pferde, gefüttert mit pestizidbelasteten Gemüseabfällen, verendeten und dann auch noch ein Kind starb, das mit einem Pestizidbottich gespielt hatte. In ihrem Leid rückten die Betroffenen zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen. Irgendjemand erzählte von der tollen Wirkung von Kompost. Sie probierten ihn aus – mit gutem Erfolg. Und machten hochmotiviert unter dem Motto „vom Garten aufs Feld“ weiter. Die Gärtner und Bauern informierten sich, bildeten sich fort und stellten sich gemeinsam verschiedene Zukunftsfragen:

„Unsere Umwelt ist aus dem Lot, was erträumen wir uns für Sine? Mehr Artenvielfalt, mehr alte Baumsorten, wie es sie früher gab. Dass wir uns von eigener Scholle ernähren können und unsere Kinder nicht wegziehen müssen in die Städte oder nach Europa.“

„Wie können wir diesen Traum verwirklichen? Durch neue Strukturen: Ganze Familien sollen Mitglieder beim Verein UCT werden und gemeinsam an einem Strang ziehen!“

„Wie lernen wir die ökologischen Techniken und verbreiten sie bei unseren Nachbarn? Durch Sehen, Selbermachen und das Teilen von Erfahrungen.“

So wurde die Idee eines Lehrbauernhofs geboren: eines Ortes für anschauliches Experimentieren und die Weiterentwicklung von Methoden. Ideen von außen werden aufgegriffen und hier in Sine auf die Probe gestellt. Die hier gesammelten Erfahrungen werden nach außen getragen und kommen weiterentwickelt zurück.

Ein anstrengender Prozess geduldiger Aufbauarbeit! Die bisherigen Schritte waren klein: Landsuche, Bau eines Brunnens und einer Versammlungshütte, immer wieder Treffen für praktische Gemeinschaftsarbeiten und Ideenschmieden, im Jahresturnus Gemeinschaftsfelder beackern und Hecken pflanzen. Seit 2016 gibt es nun auch die finanziellen Mittel, den Lehrhof bewohnbar auszubauen und das schon lange geplante Programm zu verwirklichen: 10 junge Männer und Frauen wohnen, leben und lernen ein Jahr lang zusammen unter Anleitung von erfahrenen Biobauern und Handwerkern.

Der Hof ist nicht nur agrarökologisch, sondern auch sozial und ökonomisch bedeutend. Die UCT als Trägerin ist Mitglied eines Herstellerverbands für bäuerliches Saatgut, schließlich fängt Ernährungssouveränität mit selbst hergestelltem Saatgut an. Der Verband beschäftigt sich mit einheimischen Nutzpflanzen und essbaren Wildpflanzen und ist auf den jährlichen nationalen bäuerlichen Saatgutmesssen vertreten.

Zudem unterstützt UCT eine Gemeinschaftsschule für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren; eine Bibliothek für die Schüler und Lehrer soll noch eingerichtet werden.

„Wissen vermitteln ist die wichtigste Entwicklungshilfe“

Die 82-jährige Pädagogin Almut Hahn lehrt im Senegal ökologischen Anbau – Ihr Konzept: Einheimische sollen selbst Ideen entwickeln und umsetzen

Von Marion Gottlieb

Sie pendelt zwischen zwei Kontinenten: Almut Hahn lebt zwar in Heidelberg, doch die 82-jährige Pädagogin setzt sich mehrmals im Jahr ins Flugzeug – und macht sich auf den Weg in den afrikanischen Senegal. Dort hilft sie den Menschen, mit ihren eigenen Stärken das Leben neu zu gestalten, damit sie nicht in die Städte oder nach Europa ziehen müssen. Denn: „Ohne werden die Hoffnungen der Abwanderer enttäuscht. Dann wagen sie sich nicht mehr nach Hause, weil ihre Familien so große Hoffnungen in sie gesetzt haben.“ Ihre Hilfe ist eine spezielle: Es werden Ideen gefördert, die von den Afrikanern selbst entwickelt werden. Das hat einen guten Grund: Einheimische wissen oft mehr über ihr Land als fremde Berater mit fremden Konzepten – und wenn die Hilfe gewünscht und verstanden wird, dann hat sie mehr Erfolg.

In Heidelberg lebt sie mit Wasser und Strom ...

Dabei hatte die Mutter von vier Kindern erst einmal keinen Bezug zu Afrika. Sie kam in Bayern zur Welt. Nach der Schule studierte sie Deutsch und Französisch in Tübingen, München, Paris und Freiburg für das Lehramt. Während des Studiums brachte sie zwei Kinder zur Welt, während des Referendariats kam erneut Nachwuchs. Hahn blieb zu Hause und widmete sich den Kindern. Später studierte sie in Heidelberg ein zweites Mal nun Pädagogik und Soziologie. In einem Senegal arbeitete sie sich mit der Kindererziehung im afrikanischen Mali. Dort zogen ältere Mädchen den Kleinkindern, wie man für die Nothilfe nach draußen geht. „Kein Machtkampf zwischen Eltern und Kindern – das fand ich faszinierend.“ Außerdem nahm Hahn mit ihrer Familie im Rahmen einer Schul-Partnerschaft für zwei Monate einem Jungen aus dem Senegal auf. „Es war ein klüger und höflicher Mensch, es ist eine lebenslange Freundschaft entstanden.“



Almut Hahn pendelt zwischen zwei Kontinenten – Afrika und Europa. Im Senegal hilft sie den Menschen, sich selbst zu helfen. Foto: Philipp Roth

Nach der Trennung von ihrem Mann fand sie eine Beschäftigung bei „Agrosol“, einer Instanz für ökologischen Anbau in der Dritten Welt aus der Schweiz. „Wir haben Informationen gesammelt und die Menschen untereinander in Verbindung gebracht.“ Nach zehn Jahren besuchte sie bei einem Urlaub den Senegal. Ihre Partnerin sagte: „Was du in Europa machst, willst du bei uns machen – bring bei uns Menschen zusammen, die ökologisch arbeiten.“ So entstand „Agrosol Africa“, eine Initiative für Afrika an Ort und Stelle.

Für Hahn begann so das spannende Pendel-Leben zwischen Deutschland und Afrika. In Heidelberg lebt sie mit fließendem Wasser und Strom. In Afrika dagegen schöpfte sie das Wasser aus dem Brunnen. Seit Kurzem gibt es inmitten Solarstrom, sodass sie per Internet erreichbar ist. Auch nach dem Eintritt ins Rentenalter führt sie ihr Pendel-Leben fort. „Mir sind einige dynamische Freundschaften und Organisationen geblieben, die ich weiter begleite.“ Vie allem hat sie mit „FÖLT“, dem gemeinnützigen Heidelberger Verein zur Förderung des ökologischen Landbaus in den Tropen, einen Partner gefunden, der ihre Ansprechpartnerin in Senegal mit Spenden unterstützt.

„Und wie sieht die Hilfe im Senegal aus? Für den Export werden dort circa 150.000 zehnte Erdnüsse angebaut. Dafür werden Bäume gefällt, sodass in der Regenzeit Wasser die kostbare Erde weg-schwemmt. Gleichzeitig wurde der Anbau von einheimischen Fortbildungen für Einheimische an so, Mais und Bohnen verdrängt. Für die Bevölkerung wird kein positiver Effekt importiert. Die Folgen sind Unter- und Mangelernährung. Auf Wunsch der Afrikaner und mit Hilfe von Spenden wurde ein Lehr-Bauernhof eingerichtet. Dort erlernen junge Menschen selbst ökologischen Anbau, angepasst an Afrika. In der Regenzeit lockern sie den Boden, damit das Wasser einsickern kann. Bäume werden gepflanzt, der Anbau von gesundem Gemüse wird gefördert. Es wird Saatgut geerntet, das an das Klima angepasst ist und sich vermehren lässt – es soll das Hybrid-Saatgut ersetzen, das jedes Jahr bei den Saatgut-Firmen neu gekauft werden muss und chemischen Dünger sowie Pestizide braucht. Die Trägervereinigung von mehreren Dörfern ist Teil der nationalen Vereinigung für ökologischen Anbau, die im Zuge der Agrosol-Arbeit entstanden ist.“

... in Afrika schöpft sie Wasser aus dem Brunnen

Ein weiteres Beispiel ist der deutsche Verein „Anamed“ (Aktion natürliche Medizin). Er ist in 37 Ländern aktiv, vor allem in Afrika, und fördert das Wissen über lokal verfügbare Heilpflanzen. „Der Verein führt etwa den Gebrauch und Anbau von Artemisia anzu an, einer effektiven Heilpflanze gegen Malaria.“ Im Senegal bietet Anamed auch eine Reihe von Fortbildungen für Einheimische an, so auch im kommenden Frühjahr. Hahn: „Wir bringen ein Spenden – dann können die Teilnehmer wieder bei Bruder Elias im Kloster Keur Moussa Samen und Stecklinge für den eigenen Heilpflanzenanbau mitnehmen.“ Die 82-Jährige wird auch selbst teilnehmen. Ihre Augen leuchten, wenn sie daran denkt: „Wissen zu vermitteln – das ist die wichtigste Entwicklungshilfe.“

Wie Sie sehen, geschieht im Senegal gerade eine ganze Menge, und jede Spende ist hochwillkommen, damit die Entwicklung dort weitergehen und die Bauern in Sine ein langfristig stabiles Auskommen erzielen können. Herzlichen Dank für alles, was Sie geben können!

Almut Hahn (hahnalmut@gmail.com)

Spendenkonto:

FÖLT e.V.
Volksbank Kurpfalz H+G Bank
IBAN: DE05 6729 0100 0012 1363 07
BIC: GENODE61HD3
Stichwort: Senegal

Info: Spenden an FÖLT e.V., Stichwort „Senegal“, H+G Bank Heidelberg, IBAN: DE 05 6729 0100 0012 1363 07.

Mali:

Ein neues Projekt für FÖLT?

In der malischen Stadt Koulikoro hat sich unter Betreuung der lokalen Forstbehörde ein Verein für Uferschutz gegründet, der aus einem von der Autorité du Bassin du Niger durchgeführten Projekt hervorging. Bei diesem Projekt, finanziert durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), ging es um die ingenieurbioökologische und ökologische Ufersicherung am Niger durch standortgerechten Landbau.

FÖLT-Mitglied Dieter Koch war Mitarbeiter in diesem Projekt, das traditionelle Gartenbautechniken mit standortgerechtem Landbau kombinieren sollte. Dafür wurden die mechanischen Maßnahmen zum Uferschutz durch die wasserseitige Pflanzung von Hecken und Futterpflanzen ergänzt. Viele der verwendeten Arten kamen mit dem stark schwankenden Pegel des Niger nicht klar, was zur Folge hatte, dass bereits im ersten Projektjahr 80% der Bepflanzung ausfielen. Auch aus diesem Grunde stellte die KfW das Projekt ein.

Eine förderungswürdige Idee

Bei einem Besuch 2015 wurde deutlich, dass die Partner in Koulikoro ein bestimmtes Gebiet auch ohne Projekthilfe und gegen bestehende Widerstände erhalten konnten. Die Schutzmaßnahmen sind sogar so wirksam, dass dort mittlerweile rentabel gewirtschaftet werden kann – ein ermutigendes Signal für die Anrainer, auch die übrigen Flächen wieder komplett zu reaktivieren.

Wesentlich ist es, die Anpflanzungen vor Verbiss zu schützen. So sollen alle Gebiete, die man anders nicht sinnvoll bewirtschaften könnte, nach und nach eingezäunt werden. Auf diesen Flächen könnten dann Obst- und Futterbäume ohne Baumschulenunterstützung gezogen werden. Die 2013 gepflanzten Büsche blühen und fruchten mittlerweile, sodass eine Direktsaat möglich wäre.

Im Rahmen des ursprünglichen Projektes waren 70 für den Uferschutz potenziell sinnvolle Baum- und Buscharten identifiziert worden. Für fünf Arten verliefen die Tests bisher erfolgreich. Im Sinne einer möglichst hohen Artenvielfalt wäre der Test weiterer Arten durchaus sinnvoll. Für eine Kooperation hierzu gibt es inzwischen gute Kontakte mit dem Senckenberg-Institut in Frankfurt.



Durch die Aufgabe der Felder ist die ehemals angelegte Terrassierung inzwischen in Mitleidenschaft gezogen. FÖLT könnte hier versuchen, die Anbauterrassen mit geringem finanziellem Aufwand wieder herstellen zu lassen. Möglich wäre auch ein Lehrangebot für die Bauern zu Ecofarming-Methoden, mit denen sich die Region ökologisch stabilisieren ließe. Weitere Ideen für eine Unterstützung sind Bauergärten und Urban-Gardening-Projekte sowie der Einsatz neuer lokal angepasster Gemüsesorten.

Die Finanzierung all dieser Vorhaben kann FÖLT nur über einen Grundstock an Spenden starten. Sobald wir diesen beisammen hätten, könnten wir weitere Mittel beantragen.

Dieter Koch (DKoch@foelt.org)

Oben: Die Ufersituation im Jahr 2012.

Unten: Derselbe Uferabschnitt nach den Erosionsschutzmaßnahmen.



Spendenkonto:

FÖLT e.V.

Volksbank Kurpfalz H+G Bank

IBAN: DE05 6729 0100 0012 1363 07

BIC: GENODE61HD3

Stichwort: Mali



Koulikoro: Das Ufer des Niger wird durch den Abbau von Sanden instabil.